



Ä 1 - 1003.

# GOETHE-JAHRBUCH.

B 58  
68

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG GEIGER.

ACHTUNDZWANZIGSTER BAND.

---

MIT DEM ZWEIUNDZWANZIGSTEN JAHRESBERICHT

DER

GOETHE-GESELLSCHAFT.



FRANKFURT A/M.

LITERARISCHE ANSTALT

RÜTTEN & LOENING.

1907.

Ä

MIT EINEM BILD DER CORNELIA  
NACH EINEM AQUARELL  
IM BESITZE DES  
HERRN HOFRAT DR. KARL KOETSCHAU  
IN WEIMAR.



4-12502-L1  
(all in.)



## VORWORT.

---

**I**ch eröffne wie so oft den Band mit einem untertänigen Dank an den hohen Besitzer des Goethe- und Schiller-Archives, Se. Königl. Hoheit den Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen für die reichen Spenden aus dem Archiv. Diesem Dank füge ich den anderen an die Direktion des Goethe- und Schiller-Archives bei, die eine Anzahl hochwichtiger Stücke auch für diesen Band ausgewählt und mich mit der Bearbeitung eines Teils dieser ungedruckten Briefe betraut hat.

Die Kunstbeilage ist diesmal nicht dem Goethe-National-Museum, sondern der Privatsammlung des neuen Direktors des Museums, Herrn Dr. K. Koetschau entnommen. Es gilt mir als ein günstiges Omen für die Zukunft, daß Herr K., dem ich auch an dieser Stelle meinen ergebensten Dank ausspreche, noch vor dem offiziellen Antritt seines neuen Amtes im Februar 1907 das Bildchen mir übersandte, das eine so lebendige Illustration des ersten Beitrages des vorliegenden Bandes ist. Über das Bild selbst schreibt Herr Koetschau folgendes:

»Das Aquarell habe ich von dem Herzoglichen Hofschauspieler Rudolf Réer in Coburg im Jahre 1900 gekauft. Er seinerseits erwarb es von einer alten Gothaer Familie, bei der die Überlieferung sich erhalten hatte, daß das Bildchen von Tischbein gemalt sei und Cornelia Goethe darstelle. Und in der Tat dürften jedenfalls Technik, koloristisches Gefühl — das Ganze ist fein auf den Zusammenklang von

Braungelb und Blau abgestimmt — und Bildnisauffassung nicht gegen Wilhelm Tischbein, der wohl allein gemeint sein wird, sprechen. Daß aber Cornelia dargestellt sei, hat bisher niemand bezweifelt, der das Aquarell sah. Freilich nicht die Cornelia, deren Züge uns in des Bruders Zeichnung erhalten sind, sondern die schwer leidende Frau, die am Ende ihres jungen Lebens steht. Cornelia hat, wie die Zeichnung Goethes beweist, auch in ihren Mädchenjahren älter ausgesehen, als sie war. Nun, wo innerliche Lebensnot und Krankheit tiefe Spuren in ihrem Antlitz zurückgelassen haben, erscheint sie noch viel mehr gealtert, als die inzwischen entschwundenen Jahre es glauben lassen sollten. Aber die den Gesichtsausdruck bestimmenden Teile: Stirn, Auge, Nase, Mund, Kinn sind doch leicht wieder zu erkennen. Man muß nur bei dem Vergleich in Betracht ziehen, daß hier, beim Aquarell, ein viel geübter, scharf sehender Künstler an der Arbeit war, dort aber, bei der Zeichnung, ein Werdender sich versuchte, dessen Stärke nicht eben die Menschendarstellung war.«

Sonst habe ich diesem Bande nur wenig voranzuschicken. Leider fehlt dieses Mal der Festvortrag. Wie auf S. 262 auseinandergesetzt ist, wurde mir an dem Tage, zu dem der Festredner die Einlieferung seines Manuskriptes versprochen hatte, von ihm die Mitteilung, daß er sich nicht entschließen könne, seinen Vortrag für den Druck zu kürzen, daß er vielmehr besonders darauf bestehen müsse, den vollständigen Text nebst sämtlichen Anmerkungen dem Druck zugrunde zu legen. Dieses gesamte Manuskript hätte in dem Format des Goethe-Jahrbuches vier bis fünf Druckbogen eingenommen. Da damals nun der Druck des Jahrbuchs bis S. 256 bereits vollendet war, außerdem die Miscellen S. 257—261 ebenso wie die weimarische und die sonstige Bibliographie (über die gleich noch ein Wort zu sagen ist) durchaus Aufnahme finden mußten, so konnte ich den Vortrag nicht aufnehmen, weil durch ihn das Jahrbuch ungebührlich angeschwollen wäre und die Kosten für die Gesellschaft und die Verlagshandlung sich in einer Weise gesteigert hätten, die ich nicht verantworten konnte. Aus diesen Gründen mußte ich mich zu meinem lebhaften